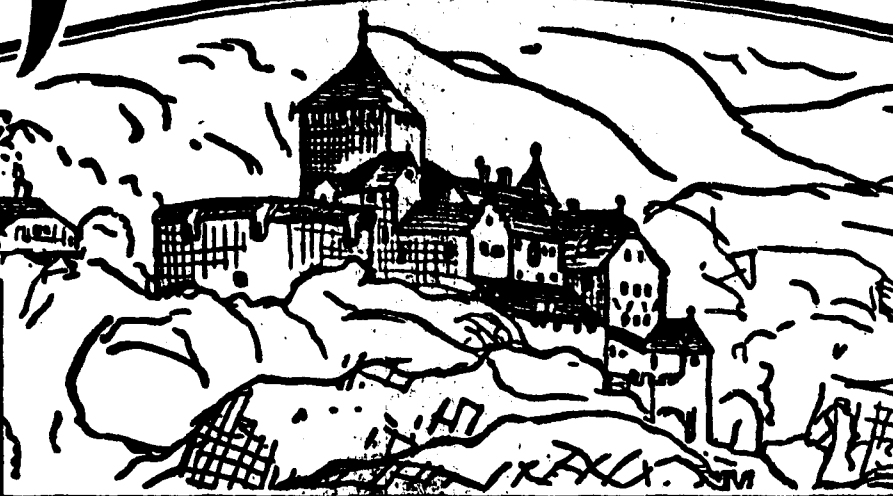


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rbtl.) Tel. Nr. (071) 731 60. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 221 43 Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94. Postcheck Nr. IX/2988



Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die spalt. mm-Zelle Anzeigen Reklame
Inland 8 Rp. 21 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
Uebrig. Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
Ausland 13 Rp. 29 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26, und übrige Zweiggeschäfte

Grundsätze und Ziele der heutigen Agrarpolitik

Zwecks Beratung und Genehmigung des neuen Statutenentwurfes hatte der Liechtensteinische Bauerverein (nunmehr Liecht. Bauernverband) auf vergangenen Sonntag zu einer außerordentlichen Generalversammlung eingeladen. Im Nachhange zu diesem Traktandum stand ein hochaktuelles Thema auf dem Programm, nämlich „Grundsätze und Ziele der heutigen Agrarpolitik“, dargelegt vom Vize-Direktor des Schweiz. Bauernverbandes, Dr. W. Neukomm, Brugg. Auf Grund des sonnigen Besuchs, es waren nur ca. 30 interessierte Bauern anwesend, könnte man meinen, die Landwirtschaft stünde in einer Periode eben abgeschlossener Entwicklung und könne daher einer ruhigen Zeit, die vorläufig keine weiteren Probleme mehr zur Lösung aufwerfe, entgegensehen. Daß das Gegenteil der Fall ist und geradezu revolutionäres Gedankengut auch in der sonst so konservativen Schweiz in bezug auf die Gestaltung der heutigen Agrarpolitik mehr und mehr an Boden gewinnt, um eine Strukturverbesserung der bäuerlichen Betriebe und damit ihre bessere Existenzsicherung herbeizuführen, bewies das hervorragende Referat von Dr. Neukomm. Es scheinen sich aber noch relativ wenig Bauern darüber Rechenschaft zu geben, daß in der westeuropäischen Landwirtschaft Dinge sich anbahnen, die auch unsere Bauernsamen nicht übersehen darf und die von ihr mit allergrößter Aufmerksamkeit verfolgt und durch entsprechende Maßnahmen beantwortet werden sollten.

Nachstehend folgt auszugsweise der Inhalt des sonntäglichen Referates:

Die Bedeutung der Landwirtschaft als wichtiges Glied der Volkswirtschaft ist unbestritten, weshalb die landwirtschaftlichen Fragen im Rahmen der Volkswirtschaft gelöst werden müssen. Die bäuerliche Familie versorgt in schwierigen Zeiten die nichtbäuerliche Bevölkerung mit lebenswichtigen Nahrungsmitteln und ist die Quelle tüchtiger und fähiger Menschen für nichtlandwirtschaftliche Berufe. Der Bauer muß sich aber immer wieder bewußt sein, daß er im wirtschaftlichen Erfolg nicht die Chancen der Industrie hat, aber auch nicht die Sorge um die Erhaltung des sozialen Friedens. Nicht nur die unabänderlichen Produktionsfaktoren (Klima, Boden, Witterung) geben der landw. Produktion das Gepräge, sondern auch die familienwirtschaftliche Struktur, die enge Verbindung von Mensch, Arbeit und Boden haben im Wandel der Zeit dem Bauerntum die innere Festigkeit gegeben. Dem Bauern bedeutet seine Arbeit nicht allein wirtschaftliches Gewinnstreben, sondern ebenso sehr eigentlicher Lebensinhalt. Das fehlt vielfach dem Arbeiter in der Industrie, im Büro, und ein Hochschullehrer der technischen Wissenschaft bestätigt dies, wenn er sagt:

„In bezug auf den Sinn der Arbeit ist das Bauerntum fraglos ein beglückendes Reservat sinnvoller Arbeit, von einer solchen Fraglosigkeit, die so manchem einträglicherem Berufe abgeht.“

Es liegt daher im Volksinteresse, wenn die Agrarpolitik sich einsetzt für die Erhaltung möglichst vieler lebensfähiger Familienbetriebe. Welcher Art diese Aufgaben der Agrarpolitik auch sein mögen, es bedarf in erster Linie der Anstrengung des Einzelnen, der landwirtschaftlichen Organisationen und des Staates; Selbsthilfe muß aber vorangehen und die Staatshilfe soll nur ergänzen. Durch die vielen Klein- und mittelbäuerlichen Betriebe ist die Landwirtschaft handikapiert. Andererseits zeigen die eigentlichen Großbetriebe, daß sie wirtschaftlich nicht am besten gestellt sind. Die besten Buchhaltungsergebnisse zeigen heute die eigentlichen mittelbäuerlichen Familienbetriebe mit guter Ausnutzung der Maschinen und voller Auslastung der eigenen Arbeitskräfte. Je

größer der Betrieb, umso schwieriger gestaltet sich die Beschaffung der Arbeitskräfte; je kleiner aber der Betrieb, desto nachteiliger wirkt die fehlende Unterstützung der Handarbeit durch Maschineneinsatz.

Die Folge davon ist der unaufhaltsame Rückgang der Groß- und Kleinbetriebe mit einer Konzentration auf den Mittelbetrieb. Dieser Prozeß muß aber gelenkt werden und zwar so, daß der Boden sog. auslaufender Betriebe in erster Linie den sogenannten Grenzbetrieben, also solchen, die eine zu kleine Fläche zur Existenzsicherung haben, reserviert wird. Das heißt, es soll ein Vorkaufsrecht auf käuflichen Boden zugunsten der kleineren Betriebe zu anständigen Bedingungen verankert werden. Mit mehr Boden können sie rationeller wirtschaften und werden in ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft gestärkt. Dies ist eine Erkenntnis unserer Zeit und es gilt, sie auszunutzen, bevor der Substanzverlust zu groß ist und Gegenmaßnahmen zu spät kommen.

Alle übrigen Projekte zur Strukturverbesserung behalten ihre volle Gültigkeit. Mit Nachdruck erwähnte der Redner die Güterzusammenlegung und stellte fest, daß der zersstückelte Grundbesitz einfach nicht mehr zu halten ist, ohne eine gefährliche Untergrabung der elementaren Existenzvoraussetzungen der Landwirtschaft zu begünstigen. In erster Linie entscheidet auch hier der Wille des Bauern, selbst etwas zu tun. Bedenken gegen revolutionäre Maßnahmen mögen da und dort auftreten; aber damit ist noch keine andere Lösung gefunden, die es aber zu finden gilt, wenn wir die Zeichen unserer Zeit erkennen wollen und uns selber auf die Dauer nicht aufgeben.

Das Landwirtschaftsgesetz, das vom Schweizer Volk mit großem Mehr gutgeheißen worden ist, verlangt kostendeckende Preise für die landwirtschaftliche Erzeugung; diese werden aber nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen zugestanden: rationelle Betriebsweise, Ausschöpfung aller Selbsthilfemaßnahmen, normale Uebnahme- und Pachtbedingungen und marktgerechte Produktion. Unter schweizerischen Verhältnissen ist das der gut geführte Betrieb von 14—15 ha Größe, der im Mittel der Jahre die Produktionskosten durch die zugestandenen Preise zu decken vermag. Viele Betriebe, die diese Größe nicht erreichen, vermögen sich vielfach nicht rationell einzurichten, weil die Unterstützung durch die Maschine und das Kapital zur Betriebsausrüstung fehlt. Das Fallenlassen dieser Kleinbetriebe wäre staatspolitisch jedoch ein großer Fehler. Verschiedene Maßnahmen werden erwogen, um diese Kleinbetriebe zu festigen und existenzfähig zu machen. Hierzu gehört einmal eine umfassende Betriebsberatung, die möglichst viele bäuerliche Unternehmer erfassen und ihnen die Erkenntnisse der modernen Landbauwissenschaft zugänglich machen soll. Dann wird daran gedacht, durch ein Investitionsprogramm lebensfähigen, aber kapitalschwachen Betrieben die Mittel zur Beschaffung leistungsfähiger Haustiere, geeigneter Maschinen und zweckdienliche Gebäude zu verschaffen. Diese zweckgebundenen Bundesgelder werden aber nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen zur Verfügung gestellt. Dazu gehören: Wille zur Selbsthilfe und Selbstkontrolle, Anschluß an den Beratungsdienst, integrale Milchleistungskontrolle und dergleichen. Auf keinen Fall wird ein Landwirt in den Genuß dieses Investitionsprogrammes kommen, der nicht bereit ist, gewisse Gegenleistungen in der oben angetönten Art und Weise zu bringen.

Des weiteren muß unter allen Umständen verhindert werden, daß unverhältnißmäßig hohe Bodenpreise und entsprechende Preisangebote den Zinsanspruch so in die Höhe treiben, daß der Bauer zum Zinsknecht wird. Denn der Boden ist keine Ware und muß als Handelsobjekt ent-

sprechend behandelt werden. Eine neue Bodenrechtsordnung mit Preiskontrolle über die Mangelware Boden ist eine Voraussetzung dafür, daß kostendeckende Preise gemäß Landwirtschaftsgesetz realisiert werden können.

Ein marktgerechtes Verhalten bei ausschließlicher Qualitätsproduktion gehört heute ebenfalls zur unabdingbaren Voraussetzung einer rationalen Wirtschaft. Wer einseitig produziert, stört Angebot und Nachfrage und hat mit Preisdruck zu rechnen. Nicht überall wird diesem Grundsatz nachgelebt. Denken wir nur z. B. an die Verwendung von Milchersatzfuttermitteln für die Kälbermast und -aufzucht, wodurch die Ueberproduktion an Milch noch vergrößert und der Preisdruck auf die Milch wesentlich verschärft wird. Es gilt daher, das und soviel zu produzieren, als der Markt aufnehmen kann. Wer anders handelt, schadet sich und seinen Berufskollegen.

Abgesehen von einer umfassenden Strukturverbesserung, wozu alle zusammenstehen müssen, sucht der einzelne Betrieb seine Einkommenslage aus eigenen Kräften zu verbessern. Hierzu bestehen zwei Möglichkeiten: Entweder bei gleichen Kosten mehr zu produzieren oder bei gleicher Produktion mit geringeren Kosten auszukommen. Bei unseren kleinbäuerlichen Verhältnissen ist die Produktionssteigerung je Flächeneinheit das Naheliegende, wodurch auch die festen Kosten gesenkt werden. Bei gleichmäßigem Produktionsanfall kann diese Mehrerzeugung vom Markt aufgenommen werden. Wie schon gesagt, führt einseitige Produktion zwangsläufig zu Preisreduktionen, unbekümmert darum, ob sich die Kosten auch entsprechend gesenkt haben. Mit dieser Tatsache muß der Bauer sich auseinandersetzen und einen Ausweg finden. Dies in erster Linie durch eine freiwillige Produktionsumstellung und Anpassung an die gegebenen Verhältnisse. Einmal gilt es, die Größe des Viehbestandes nach der betriebseigenen Futterbasis auszurichten. Durch Ausmerzungen von leistungsschwachen Tieren im Frühjahr und Vorsommer soll der Viehbestand reduziert, die Leistungsfähigkeit je Tier aber erhöht werden gemäß der Devise: Weniger, dafür aber leistungsfähigere Tiere. Die Anpassung der Produktion an den Markt ist eine Forderung an uns Bauern selbst. Denn Selbsthilfe, kollektive Selbsthilfe muß an erster Stelle stehen. Die Staatshilfe muß nur ergänzend und unterstützend eingreifen zur Aktivierung der Selbsthilfe. Die Staatshilfe darf die Privatinitiative des Bauern nicht lähmen und seine persönliche Freiheit nicht einschränken. Diese Grundsätze gelten praktisch für die ganze westeuropäische Landwirtschaft. Bald sitzen alle west-

Tribüne DER FREIEN MEINUNG

Wir wünschen guten Erfolg!

In Schaan werden die letzten Vorbereitungen für einen Umzug getroffen, der schon seit ein paar Jahren unsere etwas lahme Fasnacht lebendiger gestaltet. Es spricht für die Initiative der Schaaner Ortsvereine, daß sie sich zu einer Aktionsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, um einen größeren Rahmen zu erreichen. Ich hoffe, daß sich mit mir am Fasnachts-sonntag wieder recht viele Besucher in Schaan einfinden, um sich an den dargebotenen Bildern echte Fasnachtsstimmung zu holen. Wie man hört, wurde auch der Schaaner Samariterverein für allfällige „Opfer“ der Strapazen aufgebeten, sodaß man sich wohlgeborgen fühlen darf. Auch die Schaaner Ortspolizei soll nur im hilffähigen Sinne zum Einsatz kommen. Wer sich also ununterbrochen bis zum Aschermittwoch der Fasnacht verschreiben will, der wird in Schaan am besten aufgehoben sein.

Hoffen wir, daß recht viele von dieser einmaligen Möglichkeit Gebrauch machen. Es lebe die Fasnacht 1959!

Einer vom letzten Jahr.

europäischen Bauern auf dem gleichen Schiff. Je besser die Anpassung an das maßgebende Strukturbild des westeuropäischen Landwirtschaftsbetriebes gelingt, umso schmerzloser wird die kommende Wirtschaftsintegration zur Durchführung kommen können. Der „Typbetrieb“ ist kein Kleinbetrieb, aber auch kein Großbetrieb, sondern es ist der selbständige bäuerliche Familienbetrieb, der der zukünftigen Landwirtschaft das Gepräge geben wird.

Die Landwirtschaft muß aus staatspolitischen Gründen der wichtige Volkskörper bleiben, den sie seit jeher war. Damit das gelingt, müssen die Bauern ja sagen, nicht nur zur modernen Marktwirtschaft, sondern auch zur Anpassung unseres Produktionsapparates, wie er von der heutigen Zeit gefordert wird. Wenn wir in diesen Dingen einig gehen und solidarisch danach handeln, wird sich unser Bauerntum als Minderheit im Staate, aber auch als Minderheit in der wirtschaftlichen Integration des neuen Europa, die kommen wird, behaupten im Sinne unserer Devise:

„Vereint sind auch die Schwachen mächtig“

Bauern- und Winzerball 1959

Am Schmutzigen Donnerstag fand im Hotel Adler der diesjährige Bauern- und Winzerball statt. Naniens der Veranstalter hieß Herr Adolf Risch die vielen Gäste willkommen und entbot vor allem den Ehrengästen des Abends: HH. Prälat Pfarrer Josef Henny und Bürgermeister Kommerzienrat David Strub, herzlichen Willkommgruß. Unter Mitwirkung der Vaduzer Bauernkapelle, eines gemischten Bauern- und Winzerchors, der unter der Leitung von Musikdirektor Severin Brender stand, wickelte sich ein buntes Programm ab, das von Ing. agr. Ernst Ospelt mit viel Humor kommentiert wurde. Als zweiter Sprecher fungierte Reallehrer Hilmar Ospelt, der in Versform alte Begebenheiten vortrug, die aus der Feder seiner Mutter, Frau Ida Ospelt-Amann, und von Bethli Amann stammten. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Gedichte „Bauern- und Winzerball 1959“ von Frau Ida Ospelt-Amann und „Ein Fasnachtszug im letzten Jahrhundert“ von Bethli Amann, (vulgo „Gitzibäsi“). Nicht weniger Applaus erhielt Franz Verling für seine Produktionen, so mit der „Historia von Noah“

und „Torkelerlebnisse in früheren Zeiten“ Schließlich seien auch der Traubenhirt Alfons Walser und Arthur Walser erwähnt, die Geheimes und Ungereimtes zum Besten gaben.

So war dieser Abend wieder ausgefüllt mit volkstümlicher Musik, mit alten Liedern, alten Tänzen und Erinnerungen an alte Vaduzerinnen und Vaduzer. Schon bald herrschte bester Stimmung an allen Tischen und Alt und Jung konnte den Tanzweisen der Vaduzer Bauernkapelle nicht widerstehen. — Damit erlebte der Bauern- und Winzerball in Vaduz seine vierte Auflage, die sich in allen Teilen an die früheren Veranstaltungen anlehnt und für ein fröhliches Beisammensein von Bauern und Winzern sorgte. Für die Ältesten unter ihnen wurde dieser Abend wieder zu einem frohen Erinnerungsfest und für die Jungen ein Anlaß, der sie mit der Vergangenheit vertraut machte. — Wir gratulieren den Veranstaltern zum guten Gelingen und hoffen, daß Jung und Alt in der Zukunft dieses Fest der Winzer und Bauern nicht mehr vermissen muß.